

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Jahrgang verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 71

Mittwoch, den 4. September 1918

7. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Pflanzkartoffelvermittlung für das Frühjahr 1919.
Die in den beiden Vorjahren seitens der Landwirtschaftskammer eingerichtete Pflanzkartoffelvermittlung für die hessische Landwirtschaft hat, wie die Zusage der Landwirtschaftskammer zeigt, einem vorhandenen Bedürfnisse Rechnung getragen; sie soll auch in diesem Jahre weitergeführt und ausgebaut werden.

Der Bezug von Pflanzgut aus dem Osten soll, wie auch im Vorjahre, möglichst eingeschränkt werden. Gegen den Bezug aus dem Osten sprechen einmal die höheren Preise, sodann aber auch die Schwierigkeit der rechtzeitigen Pflanzgutherauslieferung. Im Herbst besteht die Gefahr des Erfrierens, im Frühjahr die der späten Lieferung. Fernerhin ist es auch im letzten Jahre nicht immer möglich gewesen, aus dem Osten anerkanntes Pflanzgut zu beschaffen und, — für den Ankauf von verlesener Speiseware unbekannter Herkunft — Geld auszugeben. liegt nicht im Interesse der hessischen Landwirtschaft. Auch ist zu berücksichtigen, daß zur Stärkung unserer heimischen Landwirtschaft jede Möglichkeit, das Geld für Pflanzgut im Kammerbezirk zu erhalten, ergriffen werden sollte. Deshalb haben wir, wie schon im Vorjahre, zur Anmeldung des im Kammerbezirk vorhandenen Pflanzgutes, insbesondere des Pflanzgutes, das in den höheren Lagen des Taunus und des Westerwaldes gezogen ist, und in der Hauptsache 3. Nachbau darstellt, aufgefordert.

Die Vorzüge der Pflanzgutbeschaffung aus dem Kammerbezirk bestehen in folgendem:

1. Das Pflanzgut wird durch eine Kommission der Landwirtschaftskammer auf dem Felde besichtigt.
2. Es wird ein Nachweis darüber verlangt, daß es sich um einen bestimmter Nachbau, in der Regel um 2. bis höchstens 4. Nachbau handelt.
3. Die Felder müssen fortwährend und krankheitsfrei sein und aus dem Osten.
4. Das Pflanzgut stellt sich im allgemeinen billiger als solches aus dem Osten.
5. Das aus den Höhenlagen Nassaus bezogene Pflanzgut hat sich überall bestens bewährt, die Frachtkosten sind verhältnismäßig niedrig.
6. Die Lieferung kann im Herbst, aber auch bei Frühjahrslieferung der geringen Entfernung halber, rechtzeitig erfolgen.
7. Die Geldbeträge für das Pflanzgut bleiben dem Kammerbezirk erhalten.
8. Etwasige Beanstandungen können sorgfältig geprüft und zutreffendenfalls berücksichtigt werden.

Auf Grund unserer Bekanntmachung vom 22. Juni Nr. 25 unseres Amtsblattes wurden rund 200 Morgen Pflanzkartoffeln zur Besichtigung bei uns angemeldet. Die Besichtigung ist im Gange. Nach dem bisherigen Ergebnis ist zu erwarten, daß mit geringen Ausnahmen die zur Besichtigung angemeldeten Kartoffeln als zu Pflanzzwecken geeignet anerkannt werden können. Es würden also recht erhebliche Mengen Pflanzkartoffeln innerhalb des Kammerbezirks zur Verfügung stehen.

Da nach der zu erwartenden Bundesratsverordnung über den Saatkartoffelverkehr aus der Ernte 1918 Lieferungsverträge auf Saatkartoffeln jedenfalls frühzeitig abgeschlossen werden müssen, bitten wir, falls der dortige Kommunalverband einen Teil der von uns benötigten Kartoffeln zu erwerben wünscht, uns den Bedarf baldmöglichst, spätestens aber bis zum 15. September d. Js. angeben zu wollen. Die Lieferung der Kartoffeln erfolgt auf Grund der in dieser Bekanntmachung angegebenen Bedingungen. Durch die Bestellung gelten diese als anerkannt.

Es handelt sich vorwiegend um Pflanzkartoffeln der Sorte „Industrie“, sowie um geringe Mengen anderer guter Sorten. Die angebotenen Frühkartoffelmengen sind so verschwindend gering, daß sie für größere Lieferungen überhaupt nicht in Betracht kommen. Bestellungen auf bestimmte Sorten werden nach Möglichkeit berücksichtigt, doch behalten wir uns Lieferungen nach unserer Wahl vor.

Falls der Gesamtbedarf der Kommunalverbände an Pflanzkartoffeln größer sein sollte als die verfügbaren Vorräte, so würden wir diese anteilig vergeben.

Der Preis wird voraussichtlich durch Bundesratsverordnung festgesetzt werden. Es wird, wie im Vorjahre, wenn die Bundesratsverordnung es zuläßt, so bemessen werden, daß den berechtigten Wünschen der Käufer und Verkäufer Rechnung getragen wird.

Für die Lieferung gelten die Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel (Berliner Vereinbarung von 1914; diese können bei uns eingesehen oder von uns eingefordert werden.)

Bestellungen sind nicht unmittelbar an uns, sondern durch Vermittlung des zuständigen Landratsamt einzureichen. Bei der Bestellung ist ausdrücklich anzugeben, ob die Kartoffeln im Herbst oder Frühjahr geliefert werden sollen. Beim Bezug der Kartoffeln in diesem Herbst werden sich die Preise um etwa 1 M. für den Zentner billiger stellen.

Sollten die Vorräte des Nassauischen Saatbauvereins an Pflanzgut, die ja für die Pflanzgutbeschaffung in erster Linie in Betracht kommen, und die durch die Feldbesichtigung der Landwirtschaftskammer ermittelten Mengen zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichen, so sind wir bereit, schon jetzt zur Beförderung des etwa fehlenden Restes mit den östlichen Landwirtschaftskammern zur Beschaffung anerkanntes Pflanzgut in Verbindung zu treten. Wir werden also die eingehenden Aufträge auf die vorhandenen Bestände selbstbesichtigten Pflanzgutes verteilen und etwa fehlende Mengen ohne eine weitere Rückfrage aus dem Osten zu beschaffen suchen. Sobald wie möglich werden wir den Bestellern eine Mitteilung über die Preise zugehen lassen.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Bestellungen werden bis einschl. 5. September d. Js. auf den hiesigen Rathaus (Polizeibüro) abgenommen.

Hofheim, den 4. September 1918.

Der Magistrat: J. V. Heunisch.

Verordnung

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 bestimmen wir für den Befehlssbereich des 18. Armeekorps (mit Ausnahme des Regierungsbezirks Arnberg) sowie denjenigen des Gouvernements Mainz:

Bei einem Fliegeralarm ist jeder Bewohner eines Hauses verpflichtet, Unterkunft Suchenden unverzüglich Vorkantoor und Haustüre zu öffnen und ihnen den Aufenthalt an einer geschützten Stelle des Hauses bis zur Beendigung der Fliegergefahr zu gestatten.

Zwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Frankfurt a. M., den 19. August 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Riedel, General der Infanterie

Mainz, den 19. August 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz

Bausch, Generalleutnant.

Wird Veröffentlicht:

Höchst a. M., den 10. August 1918.

Der Landrat: Klaufer.

Wird Veröffentlicht

Hofheim, den 4. September 1918.

Der Magistrat: J. V. Heunisch.

Bekanntmachung

Am 1. September 18. ist eine dritte Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18. R. R. G. zur Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R. R. G. vom 1. Mai 15. betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen erlassen worden.

Bekanntmachung

Am 31. August 18. ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. M W 1000/8. 18. R. R. G. zu der Bekanntmachung Nr. M W 1000/11. 15. R. R. G. vom 1. Februar 16. betreffend Beschlagnahme und Bestandshebung von Web-, Wirk- und Strickwaren und eine

Nachtragsbekanntmachung Nr. M W 1300/8. 18. R. R. G. zu der Bekanntmachung Nr. M W 1300/12. 15. R. R. G. 1. Februar 16. betreffend Beschlagnahme und Bestandshebung von Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen für Heer, Marine und Feldpost erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Lebensmittel-Ausgabe.

Am Freitag, den 4. September d. Js. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr werden ausgegeben:

Margarine

- | | | |
|---------------------|-----|----------|
| 1. Zimmermann Jaf. | No. | 1—400 |
| 2. Wenzel Nill. Ww. | No. | 401—760 |
| 3. Fröhling Karl | No. | 761—1116 |

Auf jede Person entfallen 35 Gramm. Der Preis beträgt für das Pfund 2.— Mark.

Auslands-Marmelade.

- | | | |
|----------------|-----|----------|
| 1. Hennemann | No. | 1—580 |
| 2. Hahn H. Ww. | No. | 581—1116 |

Auf jede Person entfallen 500 Gramm. Der Preis beträgt für das Pfund 2 M.

Sonderzuteilung.

Gegen Vorlage der grünen Lebensmittelkarten für Kinder unter 2 Jahren und Personen über 70 Jahre.

1. Heintz. Hennemann 1 Paket Haferflocken bei Bäcker Willi 2 Pakete Zwieback.

abgegeben.

Hofheim, den 4. September 1918.

Der Magistrat: J. V. Heunisch.

Lokal-Nachrichten.

— Die Anmeldung des Bedarfs an Baumwolln äh. fäden hat bis zum Donnerstag, den 5. September 1918 zu erfolgen. Anmeldungen haben alle kleine Verarbeiter zu erstatten (Schneider, Näherinnen) ohne Rücksicht auf früher gemachte Anmeldungen. Zu spät eingehende Meldungen finden keine Berücksichtigung.

— Klassenlotterie. Die 3. Klasse müssen bis Mittwoch 4. September, abends 6 Uhr, unter Vorlegung der Vorklassenkasse bei Verlust des Anspruchs erneuert werden.

— Am Montag morgen wurde Feuer gemeldet. In der Langgasse war in dem Hammel'schen Hause ein Balken angegangen. Durch hilfsbereite Nachbarn wurde das Feuer jedoch gleich wieder gelöscht.

— Familien-Unterstützung der in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften. Beim stellv. Generalkommando wie auch bei der stellv. Intendantur gehen beinahe täglich Beschwerden über angebliche Vernachlässigung bezüglich der Gewährung der sog. Familienunterstützungen ein. Zur Klärung sei hier folgendes ausgeführt: Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 erhalten die Familien der in den Militärdienst eingetretenen Unteroffiziere und Mannschaften „im Falle der Bedürftigkeit“ Unterstützung. Unter Bedürftigkeit ist hierbei nicht eine armenrechtliche Hilfsbedürftigkeit zu verstehen, sondern es genügt eine verhältnismäßige Bedürftigkeit im sozialen Sinne des Wortes. Zur Gewährung der Familienunterstützung sind die sog. Lieferungsverbände verpflichtet, in welchem die nachsuchenden Familien ihren gewöhnlichen, also nicht nur vorübergehenden Aufenthalt (Wohnsitz) haben. Lieferungsverbände sind in Preußen wie im Großherzogtum Hessen die Kreise (Kreisaußschüsse als vermittelnde Behörden der Kreise), bezw. solche größeren Städte, welche eigene Kreisverbände bilden. Magistrate als Verwaltungsbehörden. Die Vorermittelungen für die Unterstützungsgehalte werden gewöhnlich von den Gemeindevorstehern, Bürgermeistern usw. in den Landgemeinden vorgenommen, welche auch die Unterstützungen zur Auszahlung bringen. Die Entscheidungen dagegen über die Unterstützungsbedürftigkeit, sowie die Art und den Umfang der Unterstützung treffen und zwar endgültig die bei jedem Lieferungsverband gebildeten sog. Unterstützungskommissionen. Gegen deren Beschlüsse ist kein Rechtsmittel gesetzlich gegeben, mit einziger Ausnahme in solchen Fällen, in denen anzunehmen ist, daß ihre Entscheidungen gesetzwidrig seien; was wohl kaum in der Praxis vorkommen dürfte. Sollten aber derartige Beschwerden in Frage kommen, so sind sie an die Zivilaußenstellen zu richten, d. h. in Preußen die zuständigen Regierungspräsidenten und in Hessen das Großherzogl. Ministerium des Innern. Die vielen beim Generalkommando und der Intendantur täglich eingehenden Beschwerden in Familienunterstützungsangelegenheiten sind vollkommen zwecklos und müssen ohne jede Stellungnahme der Zivilbehörde übergeben werden. Es wird daher dringend ersucht, von derartigen ganz und gar zwecklosen Eingaben an die militärischen Behörden in Zukunft abzusehen, und hiervon in weitesten Kreisen besonders auch auf dem Lande dem Publikum Kenntnis zu geben.

Ägypten.

In einer Besprechung der gegenwärtigen Lage Russlands führt die „Ball Mall Gazette“ aus: Unser früherer Vorgesetzter in Russland, Sir George Buchanan, warnte uns vor dem Fehler, Russland während seines gegenwärtigen chaotischen Zustandes aus den Augen zu lassen. Wenn nicht die deutsche Flut, die sich jetzt von Finnland bis zum Kaukasus ausbreitet, zurückgedämmt wird und das russische Volk eine wirkliche Autonomie erhält, so wird Deutschlands Stellung stärker werden, als es vor dem Kriege eingenommen hatte. Dadurch, daß das Schwarze Meer in ein mare clausum umgewandelt und der Kaukasus zu einer türkischen Enklave gestaltet wird, beschafft sich Deutschland neue Zugänge zu Mittelasien und erigiert eine stärkere Basis für seine zukünftigen Absichten auf den Sueskanal. Wenn es ihm gelingt, eine unbegrenzte Zahl von U-Booten in das östliche Mittelmeer zu schicken und zu gleicher Zeit seine Armeen zu verziehen, so wird die Abwendung von Verstärkungen nach Ägypten, das gefährlichste Unternehmen werden. Wir werden plötzlich finden, daß England und Indien von der Möglichkeit abgeschnitten wird, sich gegenseitig zu unterstützen. Um dies abzuwenden, sollte der erste Schritt sein, jedes mögliche Mittel in Bewegung zu setzen, um die Germanisierung Russlands aufzuhalten. (3b.)

Grundschau.

— **Verordnung.** (3b.) Kriegsbeschädigte Arbeiter und Angestellte sind nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit zu entlohnen. Eine Unternehmung der militärischen Versorgungsbetriebe darf nicht stattfinden. Betriebe, in denen diesem Grundsatz zuwidergehandelt wird, haben u. a. Nichtberücksichtigung bei weiteren Vergütungen der Preisverwaltung zu gewärtigen. Es wird erwartet, daß auch die mitunter noch vorkommenden Einzelfälle, die gegen obigen Grundsatz verstoßen, unterbleiben, andernfalls werden gegen die in Frage kommenden Betriebe Maßnahmen getroffen werden müssen.

— **Ausprüche an das Erzbecken von Longwy und Brieg.** Das Verlangen nach Sicherstellung unserer Erzversorgung taucht immer wieder in unserer wirtschaftlichen Presse auf. Es ist die Frage wiederholt eingehend erörtert worden, zuletzt gelegentlich der Tagung der Deutschen Eisenhüttenleute. Alle Kenner sind darüber einig, daß die Angliederung der Erzbecken von Longwy und Brieg die deutsche Eisenindustrie eine Lebensforderung ist. Wenn man berücksichtigt, wie reich Frankreich an Eisenerzen ist — seine Vorräte sind mit rund 10 Milliarden Tonnen mehr als dreimal so groß als die Deutschlands, wobei die (durch deutsche Industrielle aufgeschlossenen) reichen Erzschätze der Normandi noch keineswegs ziffernmäßig schätzbar sind — so erscheint die Abtretung des Beckens von Brieg-Longwy mit knapp 3 Milliarden Tonnen als eine durchaus gemäßigte Forderung. Wir würden damit den eigenen Erzvorrat verdoppeln. (3b.)

— **Freiwillig.** (3b.) Von einer „freiwilligen“ Getreideablieferung besonderer Art weiß eine Meldung aus Hamburg im Herzogtum Sachsen-Meiningen wie folgt zu berichten: In Gegenwart des Herzoglichen Landrats fand hier eine Versammlung von Ortschulzen statt, in der eine freiwillige Abgabe von Hafer beraten wurde. Man erklärte sich bereit, freiwillig eine größere Menge von Futtergetreide abzuliefern. Vorausgesetzt wurde dabei, daß die mit Hilfe des Militärs geplanten Durchsuchungen unterbleiben sollten.

— **Polnisches.** (3b.) Der angekündigte Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Burian, in Berlin wird für Anfang Juni erwartet. Bekanntlich sollen während der Berliner Anwesenheit des Grafen wichtige Verhandlungen besonders über gemeinsame Lösung der polnischen Frage gepflogen werden, nachdem die sogenannte austropolnische Lösung von den beteiligten Seiten endgültig aufgegeben worden ist.

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Nauenheim. 19

„Mein Sohn,“ Schräders geneigte Gestalt sank noch mehr in sich zusammen und ein Beben ging durch seine Hände — „mein geliebter Sohn — o, wenn ich Deine Liebe, Deine Achtung für mich verlieren müßte, wenn Du wüßtest!“ Ein Stöhnen drang über seine Lippen, er taumelte und ließ sich dann schwer in einen Sessel fallen; die Augen matt und glasig, die Hände schlaff und ab und zu die Hand auf das Herz pressend, glück er einem Menschen, der entweder körperlich schwer leidet oder dessen Seele von einer geheimen Schuld bedrückt ist.

Eine Weile sah er so, wie lange wußte er dann selbst nicht, als ein Klopfen an der verschlossenen Tür ihn aufschreckte. Zuerst bildete er wie im Traum, rasch aber raffte er sich auf, seine Gestalt straffte sich, sein Antlitz hatte den gewohnten klaren Ausdruck, seine Augen den scharfen Blick wie sonst immer und so empfing er seine Gemahlin, die gekommen war, ihn zum Dinner zu holen.

Die Paravantsch werden heute abend die Oper besuchen; soeben erfuhr ich es durch Sander, der ihnen Plätze in seiner Loge angeboten hat,“ sagte Bernd Löringen, dem Rudolf seine Unterredung mit dem Vater und dessen Wunsch, Wanda zu sehen, mitgeteilt hatte.

„Das trifft sich ja herrlich,“ meinte Rudolf erfreut, Bernd aber schüttelte beharrlich mit dem Kopf und schaute dem Freunde forschend in die Augen.

„Du bist nicht zufrieden, Bernd?“

„Ehrlich gesagt, nein, denn ich kann mir aus dieser Verbindung für mich nicht viel Glück erhoffen und mich wundere ich von Deinem Vater, daß er sich so willig zeigt.“

„Sagte ich Dir nicht, daß er einwilligen würde?“

„Und Deine Mutter?“

„Meine Mutter! Meine liebe, gute Mutter!“

„Na also — dann brauchst Du nur meinen speziellen Segen zu geben,“ entgegnete der andere trocken.

„Bernd!“

„Jeder hat halt nicht so viel Glück,“ murmelte Löringen.

Wit zwei Schritten hand Rudolf vor dem Freunde.

— **Höhere Preise für elektrische Glühlampen.** Die Vereinigten Glühlampen-Fabriken haben beschlossen, den Feuerungszuschlag von 75 Prozent auf 110 Prozent zu erhöhen, und zwar für sämtliche Arten elektrischer Glühlampen. (3b.)

— **Frankreich.** (3b.) „Seiden wir wirklich unter Warenmangel?“ fragt ironisch der „Cri de Paris“. „Man sollte es nicht glauben! Vor 3 Monaten wurde ein torpediertes Schiff mit seiner Fracht nach ... gebracht; da liegt es noch, da die Formalitäten nicht erfüllt sind. Dies wird 6 Monate dauern. Wie werden dann die Waren aussehen, die längst ausgeladen und verteilt werden könnten! Und was denkt man über das unbegrenzte Stilllegen eines Schiffes von 9000 Tonnen, wo die ganze Welt die Frachtraumkrise zu beheben sucht?“

— **Russland.** (3b.) Lenin hat eine Rede über die künftige Wirtschaftspolitik in Russland gehalten. Er führte darin u. a. aus: Die Verhältnisse im Währungswesen seien unhaltbar und zu ihrer Abwendung werde ein Gesetz erlassen werden, nach welchem alle umlaufenden Zahlungsmittel für ungültig erklärt werden. Sämtliche Zahlungsmittel sind einzureichen und der Einreicher zu registrieren. Es wird geleistet durch neue Zahlungsmittel bis zum Betrage von 2000 Rubel für jeden einzelnen Einreicher.

— **Finnland.** (3b.) Petersburger Verichten französischer Blätter zufolge fordert die finnische Regierung die Halbierung Zula, um einen Ausweg zum Meere zu leisten. Ein bedeutender Teil der Eisenbahnlinie an der Murman-Küste würde auf diese Weise in finnische Hände übergehen.

— **Indien.** (3b.) Der britische Minister für Indien Montague kehrte von seiner fünfmonatlichen Reise durch Indien zurück. Er studierte dort die Homerule-Frage. Nicht stellt sich heraus, daß er nach seiner indischen Reise ein ausgesprochenen Gegner der Selbstregierung geworden ist. Seine Ueberzeugung stützt sich namentlich auf die mangelhafte Volkserziehung (die doch nur Englands Schuld ist. Die Schrift.). Deshalb sei zu befürchten, daß das Volk nur zu leicht die Beute eines jeden skrupellosen Demagogen werden könne. Es sei ausgeschlossen, Homerule in Indien einzuführen. Die Erbitterung in Indien über diese Stellungnahme Montagues ist groß.

Aus aller Welt.

— **Nachen.** Nach dem Genuß von Milchschokolade, einem beliebten Schokoladeartikel, sind an der holländischen Grenze eine Reihe von Grenzbewohnern unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine Frau unterlag trotz aller ärztlichen Bemühungen dem Vergiftungstode, während die übrigen gerettet werden konnten.

— **Rom.** Als sich eine große Menge in der Kleinen Kirche der Heiligen Dreieinigkeit drängte, hörte man plötzlich gellende Schreie: „Rettet euch! Zu Hilfe!“ Der Menge, welche die Kirche und den Platz davor anfüllte, bemächtigte sich ein furchtbarer Schrecken. Im Gedränge wurden sieben Personen getötet und zwölf verwundet. Die Untersuchung ergab schließlich, daß die Schreie von einer hysterischen Frau ausgeht worden waren, die an Wahnvorstellungen litt.

Wo bleiben die beschlagnahmten Lebensmittel?

Den Schleichhandel geht man in der letzten Zeit sehr zu Leibe. Mit Recht. Der gewerbmäßig Schleichhandel hat Lebensmittel aufzukaufen aus Geizhals, er nutzt die Not der Menschen aus. Allgem. beklagt wurden deshalb die lange geforderten härteren Bestimmungen, daß der gewerbmäßig Schleichhändler mit Gefängnis, Zwangsarbeit und hohen Geldstrafen zu verurteilen ist und ihm eventuell auch die bürgerlichen Ehrenrechte abzunehmen sind. Aber allerdings müßte die Verurteilung behandelt werden, daß von Hunger sterben auf's Land geben und sich dort

„Mengen Lebensmittel holen, um ihrer Hamn das Durchhalten in dieser schweren Zeit zu ermöglichen. Gewiß schadet auch das Zusammenhantieren von kleinen Beständen der Allgemeinheit. Man kann das ja begreifen, daß die Behörde es nicht duldet, und daß auch kleinere Bestände beschlagnahmt werden, um sie der Allgemeinheit wieder zuzuführen. Viele Hamster haben sogar Verständnis für die Beschlagnahme, was sie aber nicht verstehen können, ist das zum Teil rigorose und geradezu brutale Vorgehen einzelner Gendarmen und Militärpersonen. Man muß, so schreibt die „Verbrauchswirtschaft“ in „Leige“, die Szenen an Kleinbahnstationen in Landgemeinden erlebt haben. Lebhafte Auseinandersetzungen, sogar Schlägereien sind oft die Folge, weil die Beamten auf das allerfeinste Quantum rücksichtslos wegzunehmen, nicht einmal die Behälter (Koffer, Taschen, Säcke) zurückzugeben und keinerlei Vergütung dafür erfolgt, und, was das Schlimmste ist, daß die Bevölkerung keinerlei Kontrolle darüber besitzt, was mit den beschlagnahmten Lebensmitteln geschieht.

Es sind die tollsten Gerüchte im Umlauf. Man erzählt sich von Gendarmen, die die abgenommenen Lebensmittel ihrer Familie oder ihren Verwandten zu führen, die die Lebensmittel vergraben und dergleichen mehr. Den Gerüchten ist schwer entgegenzutreten. Ruine Möglichkeit besteht, die Grundlage für diese Gerüchte zu entfernen: Die Beamten müßten verpflichtet werden, Quittung über die beschlagnahmten Lebensmittel zu leisten. In der Quittung müßte das Quantum (Gewicht oder Stückzahl) der beschlagnahmten Lebensmittel angegeben sein, Tag und Stunde, wann die Beschlagnahme erfolgt ist, die Namensunterschrift des betreffenden Beamten unter Angabe der Behörde, in deren Auftrag der Beamte tätig ist. Die Beamten hätten dann die Möglichkeit, Beschwerden bei der Behörde zu erheben, oder wenigstens Nachforschungen darüber anzustellen, ob der Beamte die Lebensmittel auch rellös abgeliefert hat. So wie die Sache jetzt gehandhabt wird, kann es nicht weitergehen. Man kann nicht einfach den Leuten Lebensmittel abnehmen und sie im unklaren darüber lassen, was damit geschieht und wem sie zugute kommen. Viele vom Kriegsausbruch für humanitären Interessen aufgestellte Forderungen wäre jedenfalls geeignet, eine Quelle der Verbitterung zu verstopfen und Gerüchten den Boden zu entziehen, die ungemein viel Schaden anrichten.

Vermischtes.

— **Kartoffeln als Eintrittsgeld.** In einem Lertchen im Rheintale bekam ein Karussellbesitzer keine Kartoffeln. Er gab nun als fündiger Kirmesdirektor folgendes bekannt: Jeder Bub und jedes Mädchen hat für die Fahrt nichts zu bezahlen, dafür aber je eine Kartoffel abzugeben. Bald stellte sich auch eine große Kinderfahrgast und das Karussellfahren gegen Kartoffeln ging so sehr zu fluten, daß der Karussellbesitzer bald Kartoffeln genug hatte, um die hungrigen Mäuler in seiner Familie damit versorgen zu können.

— **Sprott au.** Ein Buchhalter, der Heeresdienst tut, hatte während eines Urlaubs mit seiner Braut im Riesengebirge wohnende Verwandte besucht. Von allen ihren Ausflugsorten hatten die Verlobten zahlreiche Grüße an Bekannte geschickt und hierzu ausnahmslos Feldpostkarten benutzt. Da diese auch von der Braut unterschrieben worden waren, so wurden sie von der Post zurückgehalten und bilden jetzt die Grundlage zu einem Verfahren wegen Posthinterziehung.

— **Beischleifdr.** Ein Fischer aus Dirschau hat dieser Tage einen fast drei Zentner schweren Stör gefangen, nachdem er vor ein paar Wochen einen anderen großen Stör gefangen hatte. Diese beiden Fänge beweisen, daß der Stör in der unteren Weichsel keineswegs ausgestorben ist. Vor einigen Jahren wollte man die Störzucht künstlich betreiben und errichtete bei Dirschau eine Störstation; aber der Versuch mißlang.

„Was willst Du damit sagen?“ fragte er hastig.

„Gar nichts.“

„Bernhard, mein lieber alter Freund —“

„Na ja — also, ich scheine keine Gnade vor den Augen des Himmels von Heiden gefunden zu haben,“ stieß Löringen schroff und kurz hervor.

„Unmöglich! Aber vielleicht ist sie nur schwer zu gewinnen, meinst Du nicht?“

„Oder sie liebt bereits einen andern,“ vervollständigte Bernd, „auch möglich. Alles ist möglich auf dieser Welt.“

„Pöblich wandte er sich und legte die Hände auf die Schultern des vor ihm Stehenden.“

„Wenn ich Kornelias Liebe nicht gewinnen kann,“ sagte er dabei mit leiser klingender Stimme, „dann verlasse ich die Heimat.“

„Bernhard, Du sprichst so? Du?“

„Ja ich, und ich schwöre es Dir, es ist mein innerster Wunsch.“

„Und Deine Eltern? Die große Firma?“

Ein hartes, schneidendes Aussehen unterdrückte Rudolfs Worte.

„Die Eltern? Nun, die können mich doch nicht anbinden. Und die Firma? Pah! Was frage ich nach der, wenn ich mein Lebensglück für immer zerhackt sehe! Ich gehöre nicht zu den Menschen, die ihr Herz, ihre Liebe, ihr ganzes Denken und Fühlen einmal im Leben verschleppen, das eine Mal einfach einen Jutrum nennen.“

„Aber kann man denn nicht irren, Bernd?“

„Irren, in der Liebe? Nein!“ lautete die fast zornige Antwort. „Alles andere, was Ihr dann Liebe nennt, ist in meinen Augen nichts als Abtatsch, Schwachheit.“

„Wenn man sich aber im Gegenstand seiner Liebe täuscht,“

„Auch dann würde mein Herz nie mehr den Weg zu einem zweiten Herzen finden.“ Er machte eine ablehnende Handbewegung. „Doch lassen wir alle Reflexionen über diesen Punkt, sie führen nicht zum Ziel. Reden wir lieber von Dir!“

„Rein, Bernd, nicht von mir! Meine Angelegenheit scheint sich ja — gegen alle Erwartungen, glatt abzuwickeln. Vor allem sag, hast Du denn Beweise, daß die junge Dame Deine Gefühle nicht erwidert?“

„Der Reize nach kann ich sie Dir nicht benennen; es genügt Dir, wenn ich sage, sie sind da, und ich werde, solange ich noch hier weile, das Haus meiner Tante meiden, denn es ginge über meine moralische Kraft, Kornelia noch oft sehen zu müssen; man ist eben auch mit ein Mensch.“

Rudolf schaute den Freund nur tiefbetrübt an: er konnte ihn zu gut, um ihn umstimmen zu wollen. Bei dem hieß es eben: biegen oder brechen!

„Du brauchst mich nicht so mit- und wehleidig anzuschauen,“ spottete jetzt Bernd, „herden werde ich nicht an dieser Liebe!“

„Aber Dein ganzes Leben wirst Du Dir verpfänden, und das ist für einen Menschen wie Du tausendmal schlimmer. Weißt Du, daß ich sie hasse, diese Nelly von Heiden?“

„Ein, eine Frau hasse, ist oft gefährlicher als sie — lieben,“ höhnte Bernd.

Mit schwerem Herzen schied heute Rudolf vom Freunde.

„Wollt Ihr mir nicht gefälligst sagen, warum Ihr — Du, mein Herr Gemahl, und Du, mein Sohn, heute der Bühne so wenig Aufmerksamkeit schenkt?“ erkundigte sich beim Heimfahren Frau Schröder neugierig, aber auch ein wenig beunruhigt. „Es ist auch der Frau Steinbach und Hilba ausgefallen,“ flüchte sie hinzu, sich erinnernd, daß ihr Freundin Steinbach diesbezüglich eine etwas bissige Bemerkung ausgesprochen hatte.

„Reine liebe Karla, Du sollst heute noch den Grund unserer Aufmerksamkeit erfahren,“ wandte sich Herr Schröder artig an seine Gemahlin.

„Geduld, Mama, bitte,“ flüsterte Rudolf, der Mutter die Hand küßend.

Und eine Stunde später erfuhr die Dame von der Liebe ihres Sohnes zu Baroness Wanda.

„Rein Gott, und wir, Deiner Mutter, hast Du keine Silbe davon gesagt? Nun, und — was sagst Du dazu, Michael? Bist Du einverstanden?“

„Mir hat die junge Dame einen ganz sympathischen Eindruck gemacht,“ entgegnete der reiche Fabrikant langsam und bedächtig, „sie scheint eine mehr einfache Natur zu sein, wenn also Rudolf sie liebt, mag er sich um sie bewerben.“ 246, 20

32 100 Mark für ein Viertelstück 1911er Eltviller
erzielte die kgl. Domäne bei der Weinersteigerung am
25. Mai. Es handelte sich um eine Trockenbeerenauslese
aus dem Taubenberg. Der Preis für 1 Liter stellt sich
also auf die Kleinigkeit von 107 Mark. Die ganze Ver-
steigerung erbrachte für 474 Hektoliter den Ertrag von
936 790 Mark.

Heimkehr eines Weltwunders. Ein Weltwunderer
befindet sich laut „Groß. Ztg.“ zurzeit unter den heim-
kehrenden Deutschen, die auf dem Schiffe in Gradno
in Quarantäne liegen. Der Mann mit Namen Louis Roh-
meyer hat den größten Teil der Erde zu Fuß durch-
wandert. Im Auftrage des Sportvereins Hannover mar-
schierte er am 5. November 1911 von Hannover ab,
nahm den Weg über Österreich, den Balkan, die Türkei,
Kleinasien, Persien, Belutschistan, Indien, Siam, durch-
querte Indochina, Zentralchina, Korea, Japan, und trat
dann im Sommer 1914 den Rückweg über Sibirien an.
Hier ereilte ihn der Krieg und ein widriges Geschick.
In Kasan wurde er als Spion festgenommen und einge-
sperrt. Als die Revolution ausbrach, gelang es ihm,
zu entfliehen und sich nach Smolensk-Minsk durchzu-
schlagen, wo dann die Auslieferung an die deutschen Be-
hörden erfolgte. Den größten Teil seiner reichen Aus-
beute an Bildmaterial hat er glücklicherweise schon von
China und Japan aus nach Hannover geschickt und so
vor der Vernichtung gerettet.

Kriegsstiefel und Schuhhandel. Der Verband deut-
scher Schuhhändler hat an das Reichsschuhamt eine Ein-
gabe gerichtet, in der er sich gegen die Minderwertigkeit
der Kriegsstiefel wendet und den Erlaß eines Verbotes
der Verarbeitung von Holzsohlen und Papierstoff zur
Schuhherstellung fordert. Ferner solle der Hersteller ge-
zwungen werden, seine Erzeugnisse zu kennzeichnen, um
jederzeit ermittelt werden zu können.

Deutsche Ausfuhr nach der Ukraine. Von der Aus-
fuhr-G. m. b. H. sind schon in großem Umfange Waren
nach der Ukraine geliefert worden. Der sechste Zug ist
unterwegs. Jeder Zug setzt sich zusammen aus 10
Waggons landwirtschaftlicher Maschinen und Bedarfs-
artikel (Senfen usw.). (Insgesamt sind eine Million
Senfen angefordert.) Danach sind aus Deutschland bisher
etwa 170 Waggons Waren nach der Ukraine abgegangen.

Über 75 000 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.
Von der täglich wachsenden Zahl der Inhaber des Eisernen
Kreuzes 1. Klasse sind bis jetzt nicht weniger als
über 75 000 mit der ersten Klasse gleichfalls ausgezeichnet
worden. Sie gehören, wie wir in der „Norddeutschen
Allgemeinen Zeitung“ lesen, nicht nur unserer, sondern
auch den verbündeten Armeen an. Das Ehrenzeichen erster
Klasse wird von 146 kaiserlichen Truppenführern, 932
Generalen und 23 Ministern oder in gleich hohen Stel-
lungen sich befindlichen Würdenträgern getragen. 48 673
Stabs- und Subalternoffiziere sind gleichfalls mit der
ersten Klasse ausgezeichnet. Ferner besitzen es 11 437
dem Unteroffizierstande angehörende Personen und 3826
Mannschaften, sowie weitere 622 Militärpersonen. Bei
den Luftstreitkräften 3536, in der Marine 4335, beim
Sanitäts- und Veterinärkorps 941 und beim Inten-
danturpersonal 458, bei der Feldgeistlichkeit 78.

Sparfamkeit im Verbrauch von Trauerkleidung.
Einen vorbildlichen Aufruf hat der ständige Ausschuß der
freiwilligen Hilfsvereine im Fürstentum Lippe erlassen.
Der Ausschuß bittet die ihm angeschlossenen Hilfsvereine,
dahin zu wirken, daß die weibliche Bevölkerung während
des Krieges absteht und nur, wie bei den Männern
üblich, durch Anlegung von Trauerflor der Trauer äußer-
lichen Ausdruck gibt. Diese Aufforderung verdient in
weitesten Kreisen unseres Volkes beherzigt zu werden.
Die Trauer ist eine Angelegenheit des Herzens, die mit
äußerlichen Dingen nichts zu tun hat. Will aber jemand
den Schmerz über das Hinscheiden eines Angehörigen
äußerlich zum Ausdruck bringen, so erfüllt ein Trauer-
flor diesen Zweck genau so wie ein schwarzes Kleid,

denn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart
zwingen uns, uns in bezug auf Kleidung die aller-
äußerste Beschränkung aufzuerlegen.

Männliche und weibliche Hanswürste. Im „Gen.-
Anz. für Neustadt und Umgebung“ findet man folgende,
auch für unsere Gegend zutreffende Ausführungen: „Die
beiden Pfingstfeiertage brachten unserer Stadt und näheren
Umgebung wieder einen Strom von Ausflüglern und
Touristen. Als stiller Beobachter konnte man dabei —
wie schon so oft — wieder wenig erfreuliche Studien
machen: Auswüchse, die dem Ernst der Zeit in keiner
Weise Verständnis entgegenzubringen vermögen. Es han-
delt sich um meist jugendliche Ausflügler, die mit bunten
Zipfelmützen, kleinen Schellen am Hals und anderem
auffallendem Tand in die Berge ziehen und durch ihr
unfeines Benehmen allerorts Aergernis erregen. Am
Pfingstmontag konnte man ganze Gesellschaften solcher
„Zipfelmützen-Bedeckter“ sehen, wie sie johlend und
singend, mit Schellen und Mandolinen und angezogen
wie an Karneval mit den Ludwigschäfer Fröhlichen
kommend, in die Berge zogen. Leider ist den meisten von
ihnen das feinere Empfinden vollkommen geschwunden,
so daß sie sich des Lächerlichen ihres Tuns noch nicht
einmal bewußt werden.“ — Das Erscheinen und Auf-
treten dieser männlichen und weiblichen Hanswürste hat
auch an anderen Ausflugsorten an den Pfingstfeiertagen
allgemeines Aergernis erregt. Begreifen denn diese jungen
Burken und Mädchen immer noch nicht, daß in dieser
tiefersten Zeit alles Auffällige in der Touristenaus-
stattung vermieden werden muß. Die Landbevölkerung
muß durch solche Maskeraden in der Ansicht beirrt
werden, daß in den Städten eitel Lust und Freude herrscht.
Hier sollte ganz energisch eingegriffen werden. Eltern und
Erzieher haben die Pflicht, die Jugend vor dem Beginn
jeder Wanderung einer strengen Musterung zu unter-
ziehen, ob die Ausstattung so unauffällig wie möglich
ist. Am besten wäre es, wenn alle in ungehöriger Weise
herausgeputzten Naturgigerl von der Beförderung durch
die Haupt- und Nebenbahnen ausgeschlossen würden.

Ein Feldpostbrief, der zehn Monate begraben war.
Bei Anlegen eines Schützengrabens in Frankreich stießen
Soldaten eines bayerischen Regiments auf die Leiche
eines Kameraden, der in einem im Juni vorigen Jahres
in der betreffenden Gegend stattgehabten Gefecht gefallen
und von den Franzosen begraben worden war. Man
suchte nach einer Erkennungsmarke und fand hierbei
auch das Soldbuch des Soldaten, in dem sich ein noch
vollständig unversehrter Brief des Gefallenen an seine
Angehörigen befand, den der junge Mann kurz vor seinem
Tode geschrieben hatte. Der Brief, der 10 Monate unter
der Erde ruhte, ist jetzt dem Vater mit einer Erklärung
des Kompaniechefs zugestellt worden.

Kriegsstiefel und Schuhhandel. Der Schuhhandel hat
nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ durch seinen Ver-
band deutscher Schuhhändler an das Reichsschuhamt eine
Eingabe gerichtet, in der schwerwiegende Bedenken gegen
die Minderwertigkeit der Kriegsstiefel geäußert werden
und energisch dagegen Einspruch erhoben wird, daß der
Schuhhändler gezwungen wird, solche minderwertige Ware
abzunehmen, obgleich er sie in seinem Geschäft nicht
verkaufen kann. Die Eingabe fordert ferner den Erlaß
eines Verbots der Verarbeitung von Holzsohlen und Pa-
pierstoff zur Schuhherstellung. Ferner soll der Hersteller
gezwungen sein, seine Erzeugnisse zu kennzeichnen, um
jederzeit ermittelt werden zu können.

Preise für Heu aus der Ernte 1918. Die vorjährigen
Heupreise von 9 Mark für den Zentner Kleeheu und
von 8 Mark für den Zentner Wiesen- und Feldheu
sollen auch für Heu aus der Ernte 1918. Für gepreßtes
Heu erhöht sich der Preis um 60 Pfg. je Zentner. Der
Pflegerverband erhält für Vermittlung und sonstige
Unkosten eine Vergütung von ebenfalls 60 Pfennig für
den Zentner. Soweit ein Handel mit Heu im freien
Verkehr stattfindet, sollen auch für ihn die oben erwähnten
Höchstpreise. Die Preise schließen die Kosten der Be-

förderung bis zur nächsten Verladestelle, von der das
Heu mit der Bahn oder zu Wasser versandt werden kann,
sowie die Kosten des Verladens daselbst ein.

Gerichtssaal.

— **Gefährliche Zigarettenkummei.** Einer
äußerst leichtsinnigen Handlung hat sich, wie aus Leipzig
berichtet wird, die in der Fabrik für ätherische Öle E. Sachse
u. Co. in Leipzig als Lageristin angestellte siebzehnjährige
Elisa Zaborowski schuldig gemacht. Trotzdem im Hinblick auf
die überaus feuergefährlichen Lagerbestände an Äther,
Sprit und Mentholalkohol überall Schilder mit dem
strengsten Rauchverbot angebracht waren, hatte sie sich auf
dem Lager eine Zigarette angezündet und den halbaufge-
rauchten Stummel noch glimmend fortgeworfen. Da er in
einen Stapel Holzwole fiel, entstand sofort ein Brand,
der schnell um sich griff, den ganzen Dachstuhl und die
Lagerräume zerstörte und am Gebäude und an den Borräten
einen Schaden von 40 000 Mark anrichtete. Das Jugendge-
richt Leipzig verurteilte die Angeklagte, die ihre leicht-
sinnige Tat eingestand, zu einem Monat Gefängnis.

— **Gaunereien.** Der Sohn einer Elberfelder Fa-
milie ist seit Anfang des Krieges in Gefangenschaft. Eines
Tages kam aus dem Haag in Holland ein Telegramm an.
angeblich abgefaßt und mit der Unterschrift der deutschen
Gesandtschaft im Haag. Nach diesem Telegramm hatte sich
der gefangene Sohn bei der Gesandtschaft im Haag gemeldet
und dort einwandfrei legitimiert. Am nächsten Tage trifft
ein zweites Telegramm ein, in welchem sich der Sohn selbst
unter genauer Kenntnis der Familienverhältnisse anmeldet
und vorher um Zusendung von mehreren hundert Mark
bittet. Vertrauens auf die genauen Angaben über die Fa-
milienverhältnisse, schickte die Familie einen größeren Geld-
betrag an die angegebene Adresse. Spätere Untersuchungen
ergaben, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen war.
Die Familie hatte kürzlich eine Todesanzeige in verschiedene
große deutsche Zeitungen einrücken lassen, in der unter
Namensnennung der Angehörigen (Eltern, Brüder, deren
militärische Verwendung sowie Wohnung, Straße und
Hausnummer) angegeben waren; außerdem war darin ver-
merkt, daß sich ein Bruder in französischer Gefangenschaft
befindet. Die hieraus gewonnenen Kenntnisse hat der
Schwindler benutzt, um, im Vertrauen auf die wegen des
Todesfalles bei der Familie herrschende Aufregung, seinen
Plan anzulegen und auszuführen.

Der erste Tankkraftfahrer.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Altesdewebe
Fritz Leu aus Neubamm in der Mark ist der erste
deutsche Soldat, der einen englischen Tank betriebsfähig
machte und aus der Stellung herausfuhr, und mach-
te, wie einst bei Cambrai, so jetzt in der Kaiserkracht
die uns bereits mehrere Hundert dieser Ungetümme in
die Hand spielte, mit Erfolg daran, einen Sturmwagen
nach dem anderen aus dem feindlichen Feuer herauszu-
bewegen und für unsere Zwecke wieder verwendungs-
fähig zu machen. Er wurde für seine genialen Leistun-
gen, die seinerzeit auch der „amer.“, eigentlich der
ersten „Tankhabe“ befördert wurde, mit dem
Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Mit und Schnell-
heit des Handelns, verbunden mit gediegener Sach-
kenntnis gehören dazu, um auf diesem neuen Gebiete
erfolgreich arbeiten zu können. Am liebsten nimmt er
sich mehrere tote Tanks aufs Korn, geht, begleitet von
drei Panzern, mit der Infanterie zusammen vor und
verschwimmt alsbald im Leibe des ersten Ungeheuers,
um sein inneres Leben ausfindig zu machen. Hat er
die Schäden gefunden, so sucht er sich aus anderen zer-
störten Tanks die Ersatzteile zusammen, die er zur
Reparatur braucht, montiert sie ein, turbt an und
fährt im Triumph seine wertvolle Beute zurück. Daß
der Feind ihn bei dieser Arbeit nur zu oft mit hart-
gegoßenen Geschossen bedrückt, insbesondere, wenn er
ganz so aquibolig wagnisboldig auf das „mauer-
schütz“ wieder zu neuem Leben erwecken, das braucht
wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden.

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Nantenheim.

20

„Und — liebt auch sie Dich, mein Sohn?“
„Nein, ich liebe sie nicht, sie ist mir nur eine
Freundin, aber ich glaube in ihren Augen manches gelesen zu
haben, das mich hoffen läßt.“
„Freundin? Schade, denn du bist ein
Mann, nicht ein Kind.“
„Mein Kind, ich will nur Dein Glück und werde Gott
danken, daß Du Dich nicht irregeleitet hast. Wenn sie
Dich wahrhaft liebt, verstehe mich, mein Sohn, Dich und
nicht Dein Geld, dann soll sie mir als Tochter willkommen
sein. Bringe sie uns bald ins Haus, damit ich sie kennen
lerne!“

Stephan von Baranski sah heute merkwürdig alt und ver-
fallen aus; seine Wangen waren blaß und die Augen lagen
tief in den Höhlen. Nachdem er seine Schwester aus der Oper
nach Hause geleitet hatte, ging er noch in seinen Klub, von
wo er erst gegen drei Uhr morgens heimkam, und, obwohl
törmüde, konnte er keine Stunde Schlaf finden und warf sich,
nach halbangetrübter, ruheloser, von stürmenden Gedanken
gequält, von einer Seite auf die andere.

Nun, dem Tollkühnen, dem verwegenen mit dem Schicksal
Spielenden, trotz zum ersten Mal etwas wie Bangen und
Furcht ins Herz; er fühlte, daß er auf stark schwankendem
Boden stand, daß seine Füße ins Gleiten kamen, daß ihn der
Abgrund verschlingen würde.

Mit dumpfem Laut sprang er vom Lager auf und griff
sich mit beiden Händen an die brennendheiße Stirn, dann
sah er halb irrtümlich hinüber zum Schreibtisch, in dessen
Schublade der Retter aus aller Not sich befand; ein einziger,
sicherer Griff, eine einzige Bewegung und er war erlöst, erlöst
von allem Erdendammis für immer und ewig; an ein Zu-
kunft, an eine vergeltende, strafende Gerechtigkeit, an einen
Richter über den Sternen, daß, an all das glaubte Stephan
Baranski längst nicht mehr; seiner Ueberzeugung nach hatte
er jeder das Recht der Selbstbestimmung. Wenn einen das
Leben nicht mehr freute, wenn es einem nichts mehr zu bieten

hatte — wofür denn — fort damit! Ein Freigling, wer nicht
den Mut hat, freiwillig aus dem Leben zu scheiden!

Das junge Mannes Hand streckte sich, nachdem er Nicht
gemacht, aus, um die Lade aufzuschließen, streckte sich aus
nach seinem Erlöser, laut dann aber jäh wieder nieder.

Der wildentschlossene Blick des Mannes war auf eine über
dem Schreibtisch hängende Photographie gefallen, seine seltsame
Mutter und Wanda vorstellend, als diese kaum dreijährig
gewesen. Das flackernde Kerzenlicht glitt über das sanfte
Frauenantlitz, dessen Augen beschwörend und mahnend auf
dem Sohn zu ruhen schienen, der so fürchterliches beabsich-
tigte hatte.

„Mutter, Mutter, wenn Du bei uns geblieben wärest mit
Deiner Liebe, Deiner Sorgfalt, Deiner Gläubigkeit, Deinen
Kindern, ginge es heute besser, sie hätten eine Heimat — am
Mutterherd!“

Das todblaße Antlitz, in dem es jetzt zuckte und arbeitete,
mit den Händen deckend, sank Stephan Baranski in den
vorn Schreibtisch stehenden Sessel.

„Verlaß Dein armes, kleines Schwesterchen niemals, sie
hat nur mehr Dich auf dieser Welt,“ glaubte er eine sanfte,
leise Stimme flüstern zu hören. Und er, der es der sterbenden
Mutter in die erlösenden Hände gelobt, hatte sich jetzt feige
aus der Welt schleichen wollen, seine arme Schwester den
tausend Gefahren des Alltagslebens preisgebend.

Aufföhnend grub er die Hände in sein volles Haar.

„Vermehrer Gott!“

Er lagte rauh und kurz auf. Er, der an keinen Gott mehr
glaubte, schrie nun auf zu ihm? Sein Geist lag an, im Ueber-
maß der auf ihn einströmenden Gedanken verwirrt zu wer-
den. Er wollte jetzt nichts mehr denken, nichts mehr nachgrü-
beln, er wollte nur eine Stunde lang losgelöst sein von all
dem Häßlichen, Niedrigen, das sich an ihn herandrängte, nur
eine Stunde!

Er sah mechanisch nach der Uhr; es war kaum sechs. Er
schloß das Licht aus und warf sich wieder hin auf das Lager,
die Augen trampfhaft schließend und den Kopf nach der
Wand drehend. Vor seinen geschlossenen Augen erstand jetzt
ein neues Bild, kein anderes: seine Schwester an Rudolfs
Schredders Seite! Ach, dann wäre Wanda wohl geborgen

geblieben, dann war freie Bahn für ihn selbst, und mit die-
sen Gedanken schlief er endlich ein.

„Stephan!“ Eine Hand berührte leicht seine Schulter und
langsam, wie widerwillig, schlug er die Augen auf; der
Schlaf hatte seine irritierten Nerven ein wenig beruhigt. Das
fühlte er und hätte so ruhig liegen bleiben mögen — lange
noch. Neben seinem Lager stand Anna, diese treue, gute, an-
hängliche Seele, die, seitdem die Geschwister wieder vereint
waren, sich zu ihnen gesellt hatte, sie, die diese letzten Baranski
einst auf den Armen getragen, die der Familie eine langjäh-
rige, treuerprobte Dienerin gewesen. Sie hätte nicht nötig
gehabt, zu dienen, denn sie hatte von ihren Eltern ein hü-
bsches Bauerngut geerbt, dieses jedoch vorteilhaft verkauft, um
bei den Geschwistern leben zu können. Und gar oft hatte sie
im geheimen ausgeholfen, wenn sie Wanda in Verlegenheit
gesehen.

„Was gibst du denn, Anna?“

„Wanda schickt mich; ihr ist so bange um Dich, sie meint,
Du siehst krank, Stephan. Auch mir ist das Herz schwer,“ sagte
sie flüsternd hinzu.

Vor Anna nahm der junge Edelmann keine Maske vor.
„Es handelt sich um meine Schwester?“ fragte er.

„Ja; sie liebt ihn und er kommt nicht mehr und das
trübt sie; sie wird an dieser Liebe zugrunde gehen. Raus!
Du da nichts machen, Stephan?“ flügte sie nach hinten.

„Raus ich ihn mit Gewalt herbringen?“ Er richtete sich
im Bette auf und ballte die Hände. „Die letzten Baranski
haben weder Glück noch Stern,“ stieß er mit rauher Stimme
hervor und es war ein selbstsam stehender Blick, der den jun-
gen Edelmann aus den Augen dieser schlachten Frau
aus dem Bauernstand traf, ein Blick, dessen Deutung er offen-
bar auszuliegen verstand, denn er guckte die Achseln.

„Ja, ja, Anna, ich weiß; aber weissen Augen so tief ins
Leben hinein geschaut, dessen Herz — er machte eine scharfe
Handbewegung. „Genug davon! Ich will jetzt schnell Toilette
machen, Anna; ichide mir den Jan und gräbe indessen meine
arme Wanda.“

Jan, ebenfalls ein Pole, ein sehr junger, gutmütiger
Burken, trat ein und waltete flust seines Amtes, worauf er
sich wieder entfernte.

Gier. (Auslandeler)

Am Freitag, den 6. Septemb. d. Js. bei Milchhändler
Lorenz Kippert hier gegen Vorlage der Lebensmittel-
karten von:

von Nachmittags 2 — 3 511 — 630
Auf jede Person entfallen 2 Eier. Der Preis beträgt
für das Stück 55 Pfennig.

Haushaltungen, welche Hühner und Enten besitzen sind
vom Eierbezug ausgeschlossen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meine
liebe Frau, meine liebe Tochter, unsere gute Mut-
ter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Barbara Ehry

geb. Lottermann

nach langen schweren mit Geduld ertragenem Lei-
den, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang
der hl. Sterbesakramente im 33. Lebensjahre, zu sich
in die Ewigkeit abzurufen.

Im tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Jean Ehry

Nikl. Lottermann und Kinder.

Hofheim a. Ts., den 4. September 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 6. September nachmittags
1/4 Uhr vom Trauerhause Rosengasse 3 aus statt.

Kohlenkassette Hofheim

Donnerstag, den 5. Freitag, den 6. Samstag, den 7.
werden Briquets per Ztn. 1,70 zu 2 Ctr. im Kohlenlager dahier ab-
gegeben.

Nummer 1001—1040 am Donnerstag d. 5. Septemb.	5—6 Uhr
1041—1080 " " " "	6—7 " "
1081—1120 " " " "	7—8 " "
am Freitag werden Briquets per Zentner 3 Mk. nur 1 Zt. abgegeb.	
1—50 am Freitag, den 6. Septemb.	5—6 " "
51—100 " " " "	6—7 " "
101—150 " " " "	7—8 " "
151—200 am Samstag den 7. Septemb.	5—6 " "
201—250 " " " "	6—7 " "
251—300 " " " "	7—8 " "

Die Verteilungsstelle.

Feinseife und Seifen-Pulver

empfehlen

Kath. Krämer, Wiesenstrasse 4.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Leiter- u. Kastenschiebkarren

kräftig gebaut, sind zu haben bei

Hasenbach & Faber G. m. b. H.

Telefon 94. Kriftel. Telefon 94.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

gesucht

E. Fischer, Kriftel.

Arbeiter und Arbeiterinnen

sucht

Papiermühle.



Todes-Anzeige.

Am 2. September entschlief nach Gottes unerforlichem Rat-
schluß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager
und Onkel

Herr Jakob Zimmermann I.

Veteran von 1866, 70 u. 71

nach längerem Krankenlager, wohlversehen mit den hl. Sterbesakra-
menten, im Alter von 75 Jahren.

Dies zeigen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte
um stille Teilnahme tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, den 5. September nachmittags 1/4 Uhr
vom Trauerhause Niederhofheimerstraße 1.

Turnverein Vorwärts

E. B.

Samstag, den 7. September

abends 1/9 Uhr

Versammlung

im Frankfurter Hof.

Um pünktliches, zahlreiches Er-
scheinen ersucht

Der Vorstand.

Knabenmütze

in der Kellerei gefunden.

Gegen Einrückungsgebühr abzuhol.

Rosengasse 30.

Reiserbesen

billig! 1/2 Größe zu denen der Stiel
noch eingeführt werden muß em-
pfehlen

Drogerie Philidius.

Beamter sucht hübsches
gut möbliert. Zimmer
in besserem Hause möglichst mit
Abend. Angeb. u. 27 a. Verlag.

Frisier-Kämme

enge Kämme, Haarschmuck, Sei-
denkämme, Aufsteckkämme, Zahn-
bürsten u. Vibellen empfiehlt

Drogerie Philidius.

Ein fleißiges, tüchtiges

Mädchen

nach Frankfurt in seines Haus
gesucht. Kochen nicht unbed. nst.
Keine gr. Wäsche. Gute Beköst.
Nähere Auskunft Kurhausstr. 42.

Was ist, was soll, was erzielt
man durch Philidius'schen Haar-
spiritus?

Es ist ein von verschiedensten edlen
Vegetabilien ausgezogenes, mit
feinstem Spiritus gemischtes
Präparat!

Genannter Haar-Spiritus stellt
ein vorzügl. Toilettemittel dar!

Durch öftere Anwendung erzielt
man erfahrungsgemäß einen üp-
pigen Haarwuchs, Kopf und
Nerven werden gekräftigt, Schup-
penbildung verhindert und das
Ausfallen der Haare beseitigt.

Nicht erhalten Sie den Haarspiritus
Drogerie Philidius.

Zuverlässiges fleißiges
Dienstmädchen

das schon in Stellung war gesucht.
Frau E. Schaaff, Kurhausstr. 21.

Schützen Sie die Zähne
durch tägliche Pflege derselben da-
zu dient Ihnen: Pebeko, Zahn-Pa-
sta Zahn-Essenz Chlorodont Zahn
Pulver erhältlich

A. Philidius.

100 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die
Person namhaft machen kann, wel-
che über mich die falschen Gerüchte
verbreitet hat, damit ich dieselbe
gerichtlich belangen kann.

Hochachtungsvoll

Johann Bell, Werkmeister,

Burggrabenstr. 24.

Zum Umarbeiten von

Kleidern Blusen

usw. empfehle

Besätze, Spitzen, Treppen

Besatzknäpie

Blusen-Kragen

und alle sonstigen Zutaten in großer Auswahl und
sehr preiswert

Damenblusen und Kinderkleidchen

viele Neuheiten.

Josef Braune.

PFÄLZER HOF

Empfehle über die Straße

Wermut Trunk, beiter Ersatz für die teuren

Spirituosen per 1/2ltr. Flasche M. 3.50.

Fruchtlimonade per 1/2ltr. Flasche 50 Pfg.

WEIN.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet,

Handleiterwagen

in verschiedenen Größen

Küchen-Einrichtungen

wieder eingetroffen, sowie

Einzel-Möbel

empfehlen

J. Schüller, Ostendstraße 5

Arbeiterinnen

für leichte dauernde Arbeit gesucht.

Enameline Werke Höchst a. M.

Bahnstraße 2.

Seifenpulver mit und ohn.
Karten R.-A.-Seife, Saponia Sal-
miakgeist empfiehlt

Drogerie Philidius.

Herbst-Sämereien

neu eingetroffen

Drogerie Philidius.

Portemonnaie

mit Inhalt am Montag früh
der Nähe d. Brücke nach d. Bahn-
verl. Geg. Belob. abzug. i. Ver-

Eine Fuhre Kohlen

gegen Lebensmittel abzugeben.

Offerten unt. F an den Verlag